

zese der Versuch radikaler Wiedereinführung urkirchlicher Gemeinschafts- und Frömmigkeitsformen zu beobachten, d. h. einer „bruderschaftlich“ organisierten Gemeinschaft ohne Hierarchie, aber auch ohne den Gegensatz von Anhängern und Führungszirkel, von der eigenen Hände Arbeit lebend und mit dem ausgeprägten Wunsch nach evangelischer Belehrung. Strebten die Kräfte bis zum Einsetzen der Verfolgung dynamisch auseinander, so führten die Existenzbedingungen im Untergrund zu einer Angleichung in Organisation, Frömmigkeitsform und Anhänger-schichten: Im 14. Jh. gab es in Frankreich, Italien und Deutschland – soweit das Waldensertum nicht überhaupt unterging – einheitlich ein dualistisches Organisationsmodell, wo umherziehende Wanderprediger die spirituelle Versorgung der einfachen Anhänger wahrnahmen, die sich im übrigen in ihrer Lebensform nicht nennenswert von ihren römisch-katholischen Mitbürgern unterschieden. – Dies sind die Hauptlinien der vom Vf. herausgearbeiteten Entwicklung. Sie überzeugen vor allem für Frankreich, sind diskutabel für Deutschland, bleiben unbefriedigend für Italien, wo er über das Bekannte eigentlich nicht hinauskommt. Das hat seinen Grund in gewissen Schwächen der Arbeit: Sie ist durchgehend nur auf gedruckten Materialien aufgebaut, und hier sind einesteils wichtige Quellen noch nicht abschließend zeitlich und räumlich eingeordnet und auch nicht kritisch ediert, zum anderen ist die Forschung auf diesem Gebiet stark im Fluß, so daß es sich recht nachteilig auswirkte, daß diese Arbeit nach ihrer Fertigstellung 1976 (als eine von K.-V. Selge betreute Diss. theol. Heidelberg) das bis zur Drucklegung erschienene Schrifttum kaum mehr berücksichtigt hat. So gelang es dem Vf. z. B. nicht, G. Merlos wichtiges Buch über das piemontesische Waldensertum im 14. Jh. (vgl. DA 35, 655) noch einzubeziehen (dessen Vorstufen in Aufsatzform er offenbar nicht kannte). Die Arbeit erreicht deshalb nicht den Tiefgang und den souveränen Überblick Selges für das frühe Waldensertum, es bleiben viele Fragen offen, ja es gibt Ungereimtheiten (etwa bei den österreichischen Waldensern), auch dürfte die Quellengrundlage noch manche Revision erfahren (z. B. bei der unhaltbaren Zuschreibung des *Tractatus de inquisitione hereticorum* an David von Augsburg) – dennoch: dieses Buch wird der Orientierungspunkt für alle künftigen Anstrengungen auf diesem Felde sein. A. P.

R. I. M o o r e, *The Origins of European Dissent*, London 1977, Allen Lane, XIII u. 322 S., £ 8,50. – Es handelt sich um eines jener mit spärlichem wissenschaftlichen Apparat ausgestatteten Überblicksbücher, in dem man das sattsam Bekannte nochmals vorgesetzt bekommt, mit zwar durchaus selbständigen Urteilen, die aber nie den Charakter des Unverbindlichen, Beliebigen abstreifen und die ebensooft zum Widerspruch reizen, wie man ihnen zustimmen kann. An keiner Stelle jedenfalls wird die Diskussion um Herkunft und geistesgeschichtlichen Ort häretischer Bewegungen des Abendlandes von ca. 1000 bis zum Ende des 12. Jh. wirklich vertieft, über Allgemeinheiten hinausgeführt. Um da nur ein einziges Beispiel herauszugreifen: S. 74 behauptet der Vf. im Zusammenhang mit den Aktivitäten eines Tanchelm in der Lütticher Diözese zu Beginn des 12. Jh.: „It is immediately noticeable that, at least in general terms, the areas most susceptible to popular heresy were precisely those in which parochial organization was most behind hand.“ Das ist gar keine schlechte These (sieht man davon ab, daß sie vermutlich falsch ist) – aber es genügt nicht, so etwas einfach dahinzusagen: das möchte man schon substantiell untersucht, belegt und erörtert haben. – In einer Appendix (S. 285–289) befaßt sich Bernard H a m i l t o n erneut mit dem umstrittenen katharischen Konzil von St-Félix de Ca-